

# Bayerns Hochland

zwischen Lech und Isar

von

J. N. Ingerle.

---

München, 1863.

E. N. Fleischmann's Buchhandlung.

August Rohsold.

# Inhalt.

	Seite
I. Von München nach Starnberg . . . . .	1
II. Der Starnberger See und seine Umgebung . . . .	23
III. Von Starnberg über Seeshaupt und Murnau nach Partenkirchen . . . . .	63
IV. Partenkirchen und Garmisch. Die Umgebung . . .	86
V. Nach Ettal. Das Graswangthal. Ammergau, Pei- ting und Schongau . . . . .	132
VI. Von Partenkirchen nach Mittenwald. Die Landesgränze. Zum Walchensee. Durch die Fachenau nach Länggries	177
VII. Vom Walchensee nach Benediktbeuern. Bad Heil- brunn. Nach Tölz . . . . .	201
VIII. Von Benediktbeuern über Wolfratshausen nach München	226
IX. Von München über Bruck, Grafrath, Greifenberg, Dießen und Wessobrunn auf den Peißenberg . . . .	251
X. Von Grafrath über Seefeld, Andechs und Weilheim auf den Peißenberg . . . . .	285
XI. Steingaden und Hohenschwangau . . . . .	318



Obenan steht die Parthie zur Klamm, nach Vordergraseck und in's vordere und hintere Rainthal.

(Entfernung von Partenkirchen: Teufelsbrücke  $1\frac{1}{4}$  St., Graseck 1 St., Rainthaler Bauer  $2\frac{1}{2}$  St., Partnachursprung  $7\frac{1}{2}$  St.)

Ein anmuthiger, wohlbetretener Pfad führt über Wiesen und Felder zu einem gewaltigen Einschnitte, der überraschend zwischen dem Gselberge und Rißerkopf sich öffnet. Hart am Wege braust mit frischer Kraft die Partnach, und muthwillig wirft sie ihre Wogen über zahlreiche Steinblöcke. Eine Prügelbrücke trägt ans linke Ufer; ein grüner Hügelkranz umschließt den Wanderer. Still und einsam ist es hier in der Wildenau; nur das Krauschen der Wellen, die mit lärmendem Tanze über das rauhe Steinbett stürmen, unterbricht die Ruhe. Die Fluthen verfolgend, weist bei einem zweiten Flußübergange ein Wegweiser von seltener Einfachheit zur Klamm. Längs der himmelanstrebenden, aber dennoch bewachsenen Wände kriecht der Steig allmählig empor und bereits ist es gegönnt, einen Blick in den geheimnißvollen Felsenrachen zu werfen. Die Schlucht verengt sich, und steiler wird der schmale Pfad; träufelnde Brunnlein nezen die Stufen, und durchnäßte und morsche Querkölzer mahnen zur Vorsicht. Unten das Brausen der Wogen, oben überhängendes Geschroße, vor uns der gährende Schlund, vor dessen gräßlicher Tiefe das Auge zurückbebt, wahrlich ein ergreifendes Bild. Fern und hohl tönen die Gewässer, als hätten sie sich in die Eingeweide der Erde gewählt, da schwebt kühn die sogenannte Teufelsbrücke, aus Holz gezimmert, über eine düstere Felsen-

spalte, die 210 Fuß senkrecht hinabfällt zum rauhen, finstern Bett der Partnach. Wie lange schon mag das tobende Element nagen und lecken, wie viele Jahrtausende mag es schäumen und zischen hier im steinernen Zwinger, um diese schwindelnde Furche zu graben! — Wenige Minuten bringen uns am rechten Ufer aus der dräuenden Schlucht, und haben wir soeben mit Ernst und Staunen die Natur in ihrer ganzen Wildheit gesehen, so schweift das Auge nun entzückt über sonnige Auen. Das neue, freundliche Häuschen des Forstwartes von Graseck ruht einladend auf sanfter Höhe. Gern erquickt sich hier der Fremde und schaut über die waldigen Tiefen mit ihren verborgenen Schründen und Rissen zum Wetterstein. Eine einstündige Wanderung führt ohne Beschwerde zu den Höfen von Mittel- und Hintergraseck.

Um mühelos einen tiefen, vollständigen Blick in die Alpenwelt, in's eigentliche Hochgebirg mit all' seinen Schrecknissen werfen zu können, pilgere man in das vordere Raintal zum Rainthaler Bauern. Statt über die zweite Partnachbrücke die grobschrotige Bahn hinan, welche große Steindämme gegen die rasenden Wildwasser schützen, zum Weiler Graseck zu steigen, wandle man in der Wildenau rechts über grüne Gehänge zum Rücken der Höhe. Bald erheben sich die kahlen Zinken des Wetterschrofen über die dunklen Forste, und im Osten tauchen in gewaltiger Breite die von Sturm und Regen zerfressenen Zacken des Karwendel in die Lüfte. Endlich senkt sich der Weg, und an den untern Abhängen des Antoni Waldes betreten wir in einem Kranze duftender Wiesen, von dichtbelaubten

Baumgruppen umschattet, den vielgepriesenen Hof. Mit trotziger Stirne starren sie herab über die schwarzgrünen Föhrengipfel, die Bergkolosse, und schließen einen schauerlichen Halbkreis um das stille Thal. Das verwitterte, weißgraue Gestein der Dreithor Spitze (8,288 P. F.), die doppelten Zinnen des Teufelsgäß (8717'), der steile Schachen, das Fraueneibel und endlich die furchtbaren Wände der vordern und hintern Rainthalerschrofen umstehen wie drohende Riesen den friedlichen Ort.

Beim Rainthaler ist gewöhnlich das Nachtlager der Bergwanderer. Mit dem ersten Morgenrauh blickt man erwartungsvoll hinaus, ob der Himmel heiter geblieben, und wenn — dann geht es lustig fort in der erfrischenden Kühle, und kühnen Muthes lenken beim Dämmerlichte die Schritte auf den Schachen mit seinem krystallinen, felsumgürteten Wasserbecken, in welchem sich die Zirbelkiefer spiegelt (3 $\frac{1}{2}$  Std.), oder zum Stuibensee (3 $\frac{1}{2}$  Std.), von üppig grünenden Fluren umrahmt, dicht unter dem östlichen Abhange der 8000 P. F. hohen Alp Spitze (6 $\frac{1}{2}$  Std.) ruhend. Geübte Steiger trachten zur Wetterstein Alpe (4 $\frac{1}{2}$  Std.) und erklimmen wohl gar die grauen Spitzen des Teufelsgäß (5 $\frac{1}{2}$  Std.)

Wem der gütige Schöpfer gesunde Beine geschenkt, und wer mit fester Fußbekleidung ausgerüstet, der verläume nicht, der Partnach entlang bis zur Quelle dieses Bergwassers zu dringen. Der ganze Pfad bildet eine Kette malerischer Ansichten, würdig den Bildern aus dem Hochlande der Schweiz zur Seite zu stehen.

Vom Rainthalerhof senkt sich sachte der Weg in ein kräutervolles Thal zur brausenden Bodenleine. Wie

ein munterer Knabe purzelt dieser lärmende Gebirgsbach rasch und frisch aus waldiger Schlucht von Stein zu Stein. Ist die Brücke überschritten, so drängen schwere Berge wieder dicht an die Ufer der Partnach, und reizen mit ihrem starren Geschroße den schäumenden Fluß. Brüllend und donnernd hat er sich auch hier ein tiefes Kinnfal gefressen, und in ewiger Dämmerung leckt er unverdrossen am kalten Gesteine, um das Bett zu glätten und zu weitem. Wir nähern uns wieder dem Rande der Partnach, die nun bis zum Ziele der Reise unsere stete Begleiterin bleibt. Immer mehr rücken die steilen Höhen heran; rauh und zerissen wird der Pfad, und recht ärmlich schmiegt und drückt er sich oft an die fahlen Wände. Da erscheint in stiller Wüste das sogenannte Bockhüttl, ein kleines Alpenhäuschen zum Aufenthalte für Hirten und Jäger. Die düstern, geschwärzten Räume werden nicht selten ein erwünschter Zufluchtsort selbst für den vornehmen Städter. Hier, wo die Berge sich senkrecht erheben, schaut nur ein schmaler Streifen des Himmels in die enge Wildniß. Plötzlich verdrängen hereinbrechende Gewitter die freundliche Bläue, und unvermuthet schütteln schwere Wolken auf derbe Art ihr Raß schonungslos auf den überraschten Fremdling. Wenn es nun so stürmt und rauscht und der Donner alle die unzähligen Echo erweckt; wenn bei der heranbrausenden Fluth Stein und Geröll lebendig werden und herabstürzende Gießbäche die Wege zernagen: dann finden es Herrn und Damen ungeheuer gemüthlich unter dem Holzdache des rauchigen Häuschens! — Immer unwirthlicher gestaltet sich die Gegend. Kies, Geschiebe und ungeheure Fel-

fentrümmer, die Zeugen alter und neuer Bergfälle, erschweren das Fortschreiten. Aller Pflanzenwuchs hört auf; Todtenstille herrscht in dieser Einöde, nur unterbrochen von dem durchdringenden Gefrächze der schwarzgefederten Steindohlen und von dem Plätschern der Bäche, die in silbernen Rinne von glänzenden Schneefeldern eilen. Mitten aus dem Bilde der Zerstörung und Verlassenheit flimmern, eingehöhlt in's morsche Kalkgebirge, mit freundlicher Milde zwei ruhige Wasserspiegel, wegen ihrer eigenthümlichen, tiefblauen Farbe die blauen Gumpen genannt. Weiter geht es fort im engen Thaleinschnitte. Plötzlich schießt mit wilder Kraft ein Alpenbach vom lockeren Gestein. Tosend zerstäuben die Fluthen im Falle, und die glitzernden Wasserperlen erfüllen im weiten Kreise die Luft mit feuchter, eisiger Kälte. Noch ein halbstündiges, mühsames Steigen in einer zertrümmerten Welt, und mit Staunen erreichen wir auf lachender Flur mitten im üppigen Grün eine einsame Hirtenwohnung, die Angerhütte (4146'). Der blaue Speik umblüht das stille Häuschen, Primeln und wilde Veilchen, Anemonen und Saxifragen sproßen auf dem frischen, thauigen Beete. Aus öden Abgründen so plötzlich auf blumigen Plan versetzt, erregt unsere Verwunderung; noch mehr wird sie gesteigert, erblickt man als weitem Gegensatz in geringer Entfernung das weiße, reinliche Schneefeld, von welchem dünne Wasseradern über dunkle Moospolster gleiten. Der Sommer mit seinem schönsten Alpenflor und mit der reichen, duftenden Farbenpracht zarter Blümlein, und der Winter mit seinem erstarrenden Hauche, — beide herrschen hier als friedliche Nachbarn neben einan-

der. Nur noch ein kleiner Rest des Weges, einige Minuten auf kalter, blendender Decke, und aus einem mächtigen Eisgewölbe, das kein Sonnenstrahl gänzlich zu zerstören vermag, kommt als gewaltiger Quell die Partnach plötzlich zu Tage. Der Plattacher Ferner, einer der wenigen Gletscher, die sich auf Kalkboden ansetzen, hat die schimmernde Grotte gebaut. Der Schnee- und Eisstock soll noch nicht sehr alt sein und die fettesten Almen bedecken, welche wegen der Hartherzigkeit und wegen des Geizes ihrer reichen Besitzer über Nacht eingeschneit wurden, eine Sage, die sich längs der Alpenkette öfter wiederholt. — Die krystallne Wiege verlassend, hüpfst die Partnach lebensfroh von Fels zu Fels zur Angerhütte; zaudernd durchrinnt sie den lieblichen Wiesengrund, als fürchte sie den schrecklichen Kampf durch die grauenvollen Klammern.

Hier sind sie alle vereinigt die Wunder der Gebirge. Bei dem Anblicke der Natur in ihrer Erhabenheit, in ihrer Größe und in ihren hehren Formen werden die Beschwerden der Rückreise bald vergessen.

Von der Partnachquelle führt für rüstige Wanderer ein gangbarer Steig über das Gatterl (6959') zur Meninger und Ehrwalder Sennalpe, dann zum Drachenseer Wasserfall, und endlich hinab nach Ehrwald und Leermooß zum Ursprung der Loisach.

Ausflug nach Obergrainau, zum Gibsee und in's Höllenthal. Hammersbacher Alpe.

(Entfernung von Partenkirchen: Garmisch  $\frac{1}{4}$  Std., Obergrainau  $1\frac{1}{2}$  Std., Gibsee  $2\frac{1}{2}$  Std., Hammersbach  $1\frac{3}{4}$  Std., Höllenthal 4 Std., Hammersbacher Alpe  $4\frac{1}{2}$  Std.)

Um so recht mit Behagen, ohne Jagen und Haschen,